



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel



Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Pettizellen, die Zeile oder deren Raum kostet 60 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile, für 1/2 S. 34 M. Stellengesuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizelle oder deren Raum 30 Pfennige, 1/4 S. 27 M., 1/2 S. 52 M., für Nichtmitglieder 80 Pf., 64 M., 120 M. Beilagen werden nicht angenommen. - Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 289. -

Leipzig, Mittwoch den 12. Dezember 1917.

84. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Die Kartothek als Verlagsartikel.

Von Josef Nieder, Steglitz.

Auf meine Ausführungen im Börsenblatt 1917, Nr. 187, betitelt »Das Lexikon der Zukunft«, sind mir verschiedene Zuschriften aus Verlegerkreisen zugegangen, die zeigen, daß diese Frage, soweit es sich um die Ersetzung oder wenigstens Ergänzung des Lexikons durch ein loses Blättersternsystem handelt, gewissermaßen in der Luft liegt.

Nun ist ein Werk, wie ein derartiges Konversationslexikon gedacht war, keine kleine Sache. Es würde sogar ein ganz gewaltiges Unternehmen sein, das zu seiner Ausführung nicht nur einer umfassenden Organisation bedürfte, sondern auch ein riesiges Kapital erfordern würde, und an das günstigenfalls nach dem Kriege gedacht werden könnte.

Dagegen könnte in etwas anderer Form unter Zugrundelegung dieses Gedankens etwas gemacht werden, das sofort in Angriff genommen werden könnte und das nicht einseitig einer großen Verlagsfirma zugute käme, sondern einer Anzahl von Verlegern, aber auch das Zusammenarbeiten dieser Interessenten zur Voraussetzung hätte.

Was ich über das Konversationslexikon gesagt habe, trifft auch mehr oder weniger auf verschiedene Spezialwerke in Lexikonformat zu. Greifen wir die Technik heraus. Wir haben auch hier derartige Werke und neben diesen eine gewaltige Spezialliteratur über alle Branchen — trotzdem fehlt uns die Übersicht. Ein technisches Lexikon wird schon, wenn es nur halbwegs das gesamte Gebiet treffen will, zu umfangreich und viel zu teuer, um Allgemeingut zu werden — die Spezialwerke leiden im allgemeinen daran, daß es sehr schwer wird, im gegebenen Augenblick das zu finden, was gebraucht wird, und beide haben den Nachteil des raschen Veraltens.

So ist uns in der Praxis vom Inhalt der Bücher chemisch-technischen Inhalts das Wichtigste: die Rezepte. Jeder Handwerker braucht heute weit über sein Spezialfach hinausgehendes Rezeptmaterial und der Fabrikant und seine Mitarbeiter erst recht. Hier wäre eine Rezeptkartothek die beste Lösung des Problems, und es ist auch jedermann möglich, in dieser Form das Material zu sammeln, aber es wird jedenfalls nur wenig gemacht, weil die Arbeit zu zeitraubend ist. Es ist auch widersinnig, daß wir erst diese Rezepte drucken, und dann soll sie jeder einzelne, der sie gebraucht, wieder abschreiben.

Ganz anders läge die Sache, wenn die Rezeptarten fertig gedruckt zu kaufen wären, dann würden viele das wertvolle Material sammeln und ordnen. Wenn also die Verleger chemisch-technischer Werke neben den Büchern und Zeitschriften Rezeptauszüge in Kartenform herausgeben würden, so wäre dem Übelstand abgeholfen. Jeder könnte sich eine Zusammenstellung machen, die seinen Bedürfnissen entspräche.

Um den Gedanken zu verwirklichen, wäre aber unbedingt ein Zusammenarbeiten der in Frage kommenden Verleger notwendig. Es dürfte nicht wieder so gehen, wie es in vielen

Fällen gegangen ist, daß jeder ein Extra-Format herausbringt. Auch wäre im Interesse der Gesamtwirtschaft zu vermeiden, daß ein und dasselbe Rezept von verschiedenen Verlegern herausgebracht wird. Ebenso wäre eine einheitliche Preisfeststellung geboten. Deshalb würde es das Vernünftigste sein, wenn eine Anzahl Verleger, die sich an das Unternehmen heranwagen, ein Syndikat bilden würden, das alle einschlägigen Organisationsarbeiten im gemeinsamen Interesse und auf Kosten der Gesamtheit übernehmen könnte. Wer sich dann später auf den Artikel werfen würde, wäre ohnehin gezwungen, sich anzuschließen oder wenigstens die Form einzuhalten.

Die Rezeptkartothek wäre nicht der einzige Artikel dieser Art. Was für den Techniker wichtig ist, trifft in derselben Weise für die moderne Hausfrau zu. Auch sie braucht Rezepte hauptsächlich für die Küche — im allgemeinen für das ganze Hauswesen. Auch die Hausfrau kommt mit den Kochbüchern nicht mehr recht aus, wenn sie nicht streng konservativ veranlagt ist und nichts auf den Tisch bringt, was sie nicht schon von der Mutter gelernt hat.

Aber selbst diese streng am Hergebrachten hängende Frau ist durch die Kriegsverhältnisse gezwungen worden, umzulernen, muß ihre Künste den augenblicklichen Verhältnissen anpassen.

Auch wird nach dem Kriege nicht alles so sein, wie es vorher war — wer am meisten von der bösen Zeit gelernt hat, wird nachher am besten fahren. Es wird heißen das Gute nehmen, wo man es findet, gleichviel, ob der Mann eine neue Erfahrung heimgebracht hat oder ob man selbst, aus dem gewohnten Wirkungskreise gerissen, dazu gelernt hat. Hierbei würde eine Hausfrauentartothek unschätzbare Dienste leisten.

Vor allem wäre es möglich, von jeder Küche das zu nehmen, was am besten zusagt, ohne gleich eine ganze Bibliothek von Kochbüchern halten zu müssen, in der man sich schließlich doch nicht mehr zurechtfindet.

Es gibt noch mehr Fälle, in denen die Kartothek als Verlagsartikel Aussicht auf geschäftlichen Erfolg hätte — um einen davon herauszugreifen, der die Herren des Buchgewerbes besonders interessieren wird: eine Kartothek berühmter Frauen und Männer mit oder ohne Porträt, aber immer mit einer kleinen Biographie und dem Verzeichnis der hauptsächlichsten Leistungen der betreffenden Persönlichkeit. Jeder hat so seinen besonderen Schwarm, und ein Werk, das alle Berühmtheiten bringt, interessiert nur selten allgemein — der eine will Schauspieler haben — der andere Techniker, ein dritter Staatsmänner. Viele aber wollen wieder zwei oder mehr Kategorien vereint wissen. Das alles ist mit der Kartothek spielend leicht zu bekommen — schwer mit Büchern allein.

Abgesehen von dem Allgemeininteresse hätte eine derartige Berühmtheiten-Kartothek noch einen besonderen beruflichen Wert für alle Redakteure.

Gerade der Leiter eines Blattes muß jederzeit über die führenden Persönlichkeiten unterrichtet sein, und je schneller er sich orientieren kann, desto besser ist es.

